

BESPRECHUNGEN

Die Heilige Schrift für das Leben erklärt. Herders Bibelkommentar.

Bd. VI: Die Psalmen, übersetzt und erklärt von Edmund K a l t. Fr, 1935, XIV u. 524 S. a) bei Abnahme des Gesamt-Bibelwerkes geh. RM 9.50; geb. 12.— u. 14.—. b) bei Einzelbezug geh. RM 11.—, geb. 14.40 u. 16.80.

Die Herdersche Bibel als „Die Heilige Schrift für das Leben erklärt“ will das Überzeitliche und Überräumliche der kanonischen Bücher, die darin enthaltenen göttlichen Lehren und Anregungen herausheben und sie für Predigt und Aszese fruchtbar machen. Wie das Studium, bedarf auch die Betrachtung der Heiligen Schrift eines sicheren Führers, will sie nicht Gefahr laufen, den wahren Sinn des Gotteswortes zu verfehlen. Ein solches praktisches Ziel hat sich dieser Psalmenkommentar gesteckt. Was Aufgabe der rein wissenschaftlichen Erforschung des Psalteriums ist, wurde bewußt aus der Behandlung ausgeschaltet; nur die Ergebnisse wurden, soweit notwendig, herangezogen, damit die Erklärung nicht den festen Boden verliere.

Die Übersetzung fußt auf dem hebräischen Text; die alten Übersetzungen wurden überall dort berücksichtigt, wo sie mir den ursprünglichen Sinn richtiger wiederzugeben schienen. Mit Rücksicht auf das praktische Ziel des Kommentars wurde dabei der Lesart der Vulgata ein Vorzug eingeräumt. Zur Erleichterung des Verständnisses oder zur Auffüllung des sprachlichen Rhythmus habe ich zuweilen ein Wort in Klammer in den Text eingefügt. Da nach den Richtlinien für die Herdersche Bibel textkritische Anmerkungen sowie jeder wissenschaftliche Apparat unterbleiben, mußte auch auf Begründung der jeweiligen Wahl des Textes verzichtet werden, soweit es nicht innerhalb der Erklärung möglich war. Die Überschriften in dem heutigen Psalmtext wurden, sofern sie in den Liedern selbst begründet sind, als geschichtliche Zeugen einer alten Überlieferung gewürdigt und zur Deutung verwertet.

Die Deutung baut auf dem von der wissenschaftlichen Exegese festgestellten nächsten Sinn auf und führt von da zur Anwendung auf die christliche Zeit und die christlichen Verhältnisse hinüber. Der Weg ist vielfach nur angedeutet, um der Betrachtung und der Anwendung in der Verfolgung dieses Zieles eine gewisse Bewegungsfreiheit zu lassen. Die liturgische Auswertung der Psalmen, die oft nur an einen einzigen Vers anknüpft, wurde in einzelnen Fällen berücksichtigt. Innerhalb der Psalmenerklärung sind nur die leitenden Gedanken im Sperrdruck hervorgehoben; sie können als Punkte für Predigt und asketische Belehrung dienen. In den Überschriften, die ich an die Spitze der Psalmen setzte, habe ich mir mit Rücksicht auf den Zweck des Buches die Freiheit erlaubt, stärker den abgeleiteten christlichen als den ursprünglichen alttestamentlichen Grundgedanken hervorzuheben. Das Sachverhältnis am Schluß des Buches soll die Verwendung des Kommentars als Stoffquelle für Predigten und asketische Vorträge erleichtern. Es nimmt aber nur auf die Erklärung Bezug, nicht aber auf den Psalmtext selbst.

Möge diese „für das Leben“ bestimmte Psalmenerklärung einen kleinen Beitrag dazu liefern, das christliche Leben und Beten von dem Psalterium her zu befruchten, und möge sie mithelfen, daß alle Psalmbeter der Aufforderung des Psalmisten nachkommen: „Psalte sapienter!“
E. Kalt.

Bd. XI, 1 u. 2: Das Evangelium des hl. Matthäus und des hl. Markus, erklärt von Willibald L a u c k. 1. Hälfte: Fr, 1935, XXII u. 317 S., 2. Hälfte: 1936, XII u. 329 S. a) geb. je RM 6.50 u. 8.—; b) geh. je RM 5.60; geb. 7.80 u. 9.60.

Was diese Erklärung will, sagt der Gesamttitel des Werkes: „Die Heilige Schrift für das Leben erklärt.“ Das Wort Gottes soll also wirklich erklärt werden. Das heißt: Nicht schöne Gedanken sollen gegeben werden, die sich im Anschluß und angeregt durch die Lektüre neben den Gedanken des heiligen Verfassers ausdenken lassen, sondern letztere selber sollen klar herausgestellt werden. Zu diesem Zweck kann das Werk auf die Er-

forderungen einer streng wissenschaftlichen Exegese nicht verzichten. Der gebildete Leser — nicht nur der Priester oder Philologe, sondern jeder, der wenigstens dazu die nötige Herzensbildung besitzt — soll sich darüber klar werden können, was der heilige Verfasser gesagt, gedacht und etwa auch dabei empfunden hat. Auch dürfen dem nachdenklichen Leser auftauchende Fragen und Probleme nicht unbeantwortet bleiben. Die Evangelien-erklärung insbesondere soll es dem Leser ermöglichen, soweit dies überhaupt erreichbar ist, die Werke und Worte Jesu so aufzufassen und zu erfassen, als ob er selber unter den Zuschauern und Hörern geweilt hätte.

Das ist die erste Aufgabe des Kommentars. Auf sie baut sich die zweite auf: zu zeigen, wie die Gedanken der Heiligen Schrift, d. h. Gottes, hineingreifen ins Leben, welch unersetzliche Lebenswerte sie enthalten. Also nicht auf theoretische Spekulationen ist es abgesehen. Aber ebensowenig wollte der Verfasser möglichst viele Anwendungen geben für möglichst viele Einzelfälle des äußerlichen Lebens. Das will er dem besinnlichen Leser überlassen. Wohl aber hat er versucht, zu zeigen, welche Folgerungen für das innere Leben sich aus Gottes Wort ergeben, also für die Wurzel, aus der alle äußere Betätigung, auch alle religiöse Übung, herauswächst oder herauswachsen sollte. Dabei ist nicht nur an die Angehörigen bestimmter Stände, des Priester- oder Ordensstandes, gedacht, sondern an jeden Menschen und Christen.

Das vorliegende Werk will also das eigene Nachdenken nicht überflüssig machen. Im Gegenteil. Es will den Leser hineinführen in den unmittelbaren Sinn des Wortes Gottes, damit er von hier herausblicke auf das Leben überhaupt, und insbesondere auf sein Leben. Denn nicht nur religiöse Übung ist es, was uns so dringend not tut, noch weniger religiöse Spielerei mit netten erbaulichen Gedankchen, die kein Mark in sich haben. Sondern religiöse Vertiefung, aus der die Lebens- und Leidens- und Siegeskraft der Religion hervorquillt, die Kraft der Urkirche, deren Buch die Heilige Schrift war.

Der vorliegende erste Teilband behandelt die Vor- und Kindheitsgeschichte Jesu sowie dessen galiläische Wirksamkeit nach Matthäus, wobei der Einfachheit halber gewöhnlich Markus gleich miterklärt ist. Der zweite Teilband bringt die letzten Tage Jesu in Jerusalem, seine Leidens- und Auferstehungsgeschichte nach Matthäus und Markus und die Übersetzung des Markusevangeliums.

Willibald Lauck.

Bd. XII: Das Evangelium des hl. Lukas, erklärt von Wilhelm Bartelt. *Die Apostelgeschichte*, erklärt von Otto Cohausz S. J. Fr, 1936, XII u. 494 S. a) geh. RM 9.50; geb. 12.— u. 14.—; b) geh. RM 11.—; geb. 14.40 u. 16.80.

1. Der vorliegende Kommentar zum Evangelium des hl. Lukas ist aus der praktischen Seelsorge hervorgegangen und soll ihr auch wieder dienen. Die Werke der wissenschaftlichen Erklärung wurden, soweit als möglich, benützt, um den Katholiken den Zugang zur Bibel zu erleichtern. Die Richtlinien für die Mitarbeiter an diesem Bibelkommentar sehen vor, daß Zitationen, wie sie in wissenschaftlichen Werken unbedingt notwendig sind, wegleiben. Das schließt natürlich nicht aus, daß im Kommentar Stellen anderer Autoren Verwendung finden. Vor allem konnte die Erklärung des Lukasevangeliums, die der hl. Bonaventura (Gesamtausgabe von Quaracchi, Bd. 5) geschrieben hat, verwertet werden.

Die Parallelstellen in den anderen Evangelien sind jeweils angegeben und sollen dem Leser ein Hinweis sein, die entsprechenden Stellen in den anderen Kommentaren zur Ergänzung nachzulesen. Bei wichtigen Stellen, die im Matthäus-Kommentar ausführlicher erklärt wurden, ist der Hinweis besonders vermerkt. Dadurch konnte eine Wiederholung vermieden werden.

Ich bin mir wohl bewußt, daß der eine oder andere Kritiker die Aufgabe anders gelöst sehen möchte; aber ebenso bewußt war mir auch, daß bei dem jetzt in ganz Deutschland erfreulich einsetzenden Interesse für die Heilige Schrift viele Katholiken in den vorhandenen Erklärungen, die zum Teil in nichtdeutscher Sprache geschrieben sind, nicht das finden werden, was sie suchen und was sie brauchen. Deshalb wurde dieser Versuch gemacht, den Katholiken das heilige Buch in schlichter Erklärung vorzulegen, das ihnen

neben Bereicherung des Wissens auch Vertiefung des religiösen Lebens bringen sollte. Gelingt dieser Versuch (das wird die Praxis entscheiden müssen), dann ist es recht; gelingt er nicht, dann freue ich mich aufrichtig, wenn dadurch der Anstoß gegeben wird, einen besseren Kommentar zum hl. Lukas herauszugeben. Es dürfte dem Sinn der katholischen Bibelbewegung nicht entsprechen, den Gläubigen nur den biblischen Text in die Hand zu geben mit einigen Anmerkungen, sondern zum Text gehört eine gute Erklärung.

Pfarrer W. Bartelt.

2. Dem allgemeinen, diesem neuen Bibelwerk aufgeprägten Leitsatz „Die Heilige Schrift für das Leben erklärt“ gemäß suchte auch ich, wie die Verfasser der vorigen Bände, die mir anvertraute Auslegung der Apostelgeschichte auf streng wissenschaftlicher Grundlage aufzubauen, doch ohne Hervorkehrung des wissenschaftlichen Rüstzeuges, sie in die Zeit der Entstehung des heiligen Buches hineinzusetzen, mit unserer Jetztzeit zu verknüpfen und sie in allgemein verständlicher Form darzubieten. Die Schilderung der geschichtlichen Umwelt mußte ich wegen Raumbeschränkung kürzer fassen. Wer da mehr wünscht, sei auf meine andere Bearbeitung der Apostelgeschichte, „Bilder aus der Urkirche“ (Vier-Quellen-Verlag, Leipzig), verwiesen. Dagegen glaubte ich bei der Anwendung auf unser Leben eingehender werden zu dürfen, da, wie ich aus langer Erfahrung weiß, vielen Lesern und auch manchen Priestern, die Bücher der Heiligen Schrift für Predigt, Schule, Verein und Bibelstunden verarbeiten möchten, mit allgemeinen Andeutungen nicht gedient ist. Deshalb fügte ich auch ein ausführlicheres und mehr praktisch gerichteten Stichworten versehenes Sachverzeichnis bei, um schneller Thema wie Gedankeninhalt für Predigt und Vortrag an die Hand zu geben.

Die Übersetzung fußt auf dem griechischen Urtext. An anderen Übertragungen wurden die von Rösch, Schweitzer, Arndt, Knopf (Göttinger Bibel), Weizsäcker herangezogen.

Unter den Büchern der Heiligen Schrift, die heute besonders den Katholiken erklärt werden müßten, nannte Kardinal Faulhaber mit an erster Stelle die Apostelgeschichte. In der Tat gehört sie zu den aktuellsten.

Otto Cohausz S. J.

Bd. XIV: Der Römerbrief, übersetzt und erklärt von Edmund K a l t.

Die beiden Korintherbriefe, übersetzt und erklärt von Peter K e t t e r. Fr, 1937, XXIV u. 460 S. a) geh. RM 9.50; geb. 12.— u. 14.—; b) geh. RM 11.—; geb. 14.40 u. 16.80.

1. Vorlesungen über den Römerbrief im Mainzer Priesterseminar und ein Bibelkurs, den ich im Rahmen des Vereins katholischer Akademiker in Mainz abhielt, hatten mich zur Bearbeitung dieses Kommentars bestimmt und haben auch seine Anlage beeinflußt. Der Zielsetzung der Herderschen Bibel entsprechend, wurden die Fragen der rein wissenschaftlichen Exegese zurückgestellt und die praktischen Lebenswerte in den Vordergrund gerückt. Den wissenschaftlichen Vorlesungen war der griechische Text von P. Merk S. J., die Ausgabe des päpstlichen Bibelinstitutes, zu Grunde gelegt worden. Er wurde auch in diesem Kommentar beibehalten, zumal textkritische Fragen hier grundsätzlich auscheiden und andere Lesarten den Inhalt nicht wesentlich berühren. Für die Erklärungen habe ich besonders die Homilien des hl. Chrysostomus über den Römerbrief und den Kommentar des hl. Thomas herangezogen.

Edmund Kalt.

2. Tiefere Einführung in das Verständnis der Paulusbriefe tut heute nicht minder not als zu der Zeit, da der heilige Johannes Chrysostomus seine großen Homilien darüber gehalten hat. Aber wie ist diese Aufgabe in der Gegenwart zu lösen? Genügt es, das religiöse Gedankengut des Apostels einfach vor den vielen Suchenden auszubreiten und darauf zu vertrauen, daß die Offenbarungswahrheiten seiner Briefe aus sich heraus wirken, reinigend, anregend und aufbauend? Oder ist es Sache des Erklärers, paulinisches Denken in die Begriffswelt unserer Tage umzuformen, ohne seinen Gehalt zu fälschen? Muß nicht das Gold in gangbare Münze umgeprägt werden? Nur durch Verbindung der ersten und zweiten Art ist eine Deutung der Paulusbriefe für das Leben möglich. Das meiste, was Paulus unter dem Einfluß des Gottesgeistes schrieb, ist nach Form und Inhalt überzeitlich. Anderes bedarf, weil es zunächst auf bestimmte zeitgeschichtliche Verhält-

nisse bezogen war und in eine vorübergehende geistesgeschichtliche Lage umgestaltend einzugreifen hatte, einer besonderen Erklärung für die Gegenwart. Alle Paulusbriefe sind ja Gelegenheitschriften.

Jeder gläubige Christ verehrt in Paulus den bevollmächtigten Gesandten Christi, das „auserwählte Werkzeug“ des Erlösers. Sein Wort ist ihm nicht orientalische Weisheit auf „vergilbten syrischen Pergamenten“, sondern Offenbarung des ewigen Gottes, also keiner Zeit und keinem Volke artfremd. Verdrehungen und Mißdeutungen mußten sich die Paulusbriefe schon zu Lebzeiten des Verfassers gefallen lassen, und zwar „durch den Irrwahn gewissenloser Leute“ (2 Petr. 3, 16-17). Aber damals wie heute war das Heil nicht dadurch zu erreichen, daß die unbequemen Wahrheiten der göttlichen Offenbarung abgelehnt oder dem Zeitgeschmack angepaßt wurden, sondern nur dadurch, daß die Menschen ihre Vorurteile ablegten und ihr Leben nach den sittlichen Forderungen Christi und seiner Kirche formten. Immer noch gilt ohne jede Einschränkung, was Paulus im Hebräerbrief schreibt: „Lebendig ist das Gotteswort und kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert. Es dringt durch, bis es Seele und Geist, Gelenk und Mark scheidet. Ein Richter ist es über die Regungen und Gesinnungen des Herzens“ (Hebr. 4, 12). Daher das trotzige Aufbegehren der einen gegen Paulus und das freudige Aufhören der andern, wenn er spricht. Gerade das junge Geschlecht, das wachgewordene, verehrt in ihm den Führer zu Christus, den Kündler des ganzen Christus, des in Schmach gekreuzigten, aber auch in Herrlichkeit erstandenen und verklärten. Paulus ist der Herold des Königiums Christi. Nur Christus erkennt er an als seinen Herrn, und nur in seiner Gnade weiß er sich selbst erlöst. Die Kirche ist ihm Christi Leib, wir sind daran die Glieder, alle in heiliger Mitverantwortung berufen zur „Auferbauung des Leibes Christi“. Hier liegt die Gegenwartsbedeutung offen am Tage. Die Kirche ist ihm Christi Braut, für die er ritterlich kämpft und die er dem Bräutigam „als reine Jungfrau zuführen will“.

Der kompromißlose Radikalismus dieses Apostels in allem Grundsätzlichen neben seinem selbstlosen, fast mütterlich zarten Verstehen um die Not der Ringenden, macht seine Briefe zur rechten Geistesnahrung für den bewußt katholisch denkenden und handelnden Menschen. Wer sein religiöses Leben an Paulus orientiert, verliert das Enge und Kleinliche ebenso wie den berechnenden pharisäischen Dünkel und Auserwähltenstolz. Weltweite Aufgeschlossenheit lernt er an dem Manne, der allen alles zu werden bestrebt war. Christus und immer nur Christus wird ihm Urbild und Vorbild der Hingabe an Gott und die Mitmenschen, denn in ihm lebt Christus und er lebt für Christus. Paulusbriefe sind wie Bergwerke. Erst in der Tiefe findet man ihr edelstes Metall. Sie sind wie das Meer. Je weiter einer hinausfährt, um so mehr erschließt sich ihm seine Unendlichkeit. Paulusbriefe sind darum kein Lesestoff für eilfertige Oberflächenmenschen. Sie wollen durchstudiert, noch mehr aber durchbetrachtet und durchgebetet werden. Es gilt, darin nicht bloß zweckhaft zu suchen, ob nicht einiges sich verwenden läßt, um unsere eigenen Ideen biblisch zu verbrämen. Wir müssen dem heiligen Text dienen, nicht der Text uns. Wir müssen gläubig und voll Ehrfurcht hinlauschen, nachdem wir unsere Seele bereitet haben, wie wir den Empfänger auf eine bestimmte Welle im Äther einstellen. Dann wird uns bald das Herz brennen wie den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus. Paulus wird uns immer mehr in seinen Bann ziehen, so daß wir nicht mehr von ihm loskommen. Ein Gesandter Christi spricht ja zu uns.

Wenn die Erklärung der beiden großen Korintherbriefe auch nur ein wenig von diesem Geist in den Seelen zu wecken vermag, dann hat sie ihr Ziel erreicht. Erst nachdem ich zu wiederholten Malen eine wissenschaftlich-exegetische Deutung der Briefe im theologischen Hörsaal vorgetragen, sie überdies aber auch mehrmals in Bibelstunden mit Laien verschiedenen Alters und Standes „praktisch“ durchgearbeitet hatte, glaubte ich an diese „Erklärung für das Leben“ herantreten zu dürfen. Der Verzicht auf die Erörterung exegetischer Streitfragen, an denen gerade die Korintherbriefe so reich sind, sowie das Fortlassen des fachwissenschaftlichen Beiwerks ist durch die besondere Zielstrebing in „Herrders Bibelkommentar“ hinreichend begründet. Der Übersetzung liegt der griechische Urtext zu Grunde, und zwar durchwegs in der Ausgabe von Aug. Merk, Rom 1933.

Peter Ketter.

Bd. XV: Die kleinen Paulusbriefe: Die Gefangenschaftsbriefe, übersetzt und erklärt von Peter Ketter. Die Briefe an die Galater, Thessalonicher und die Pastoralbriefe, übersetzt und erklärt von Heinrich Molitor. Fr. 1937, XII u. 412 S. a) geh. RM 7.20; geb. 9.40 u. 11.20; b) geh. RM 8.40; geb. 11.20 u. 13.40.

1. Wer für seine Überzeugung schon jahrelang der Freiheit beraubt ist und Fesseln trägt, darf darauf Anspruch erheben, gehört zu werden, wenn er aus dem Gefängnis an die Glaubensgenossen Briefe richtet, deren Inhalt beim gemeinsamen Gottesdienst vorgelesen werden soll. Und wenn überdies in den Briefen überwiegend nicht vom rasch wechselnden Zeitgeschehen die Rede ist, sondern von den ewigen Grundwahrheiten der Religion, auf denen sich das Leben aufbaut, dann haben diese Briefe den Menschen aller Zeiten und Zonen vieles zu sagen. So liegen aber die Dinge bei den vier Paulusbriefen, die im folgenden für das Leben erklärt werden sollen. Sie gehören zu den schwierigsten Teilen des Neuen Testaments, aber auch zu den ertragreichsten. Mehr noch als in den anderen Briefen ist darin Christus das alles beherrschende Thema. Christus erscheint uns als Ausgangspunkt, Lebensquell und Zielpunkt der göttlichen Heilsordnung oder, um einen treffenden Ausdruck Pius' X. zu gebrauchen: „Der Kyrios Jesus Christus ist die große Initiative Gottes.“ Zugleich aber regen uns diese Briefe an, Christus auch zur großen Initiative unseres Lebens zu machen. Nur dann verdient es ja den Namen „christliches Leben“, wenn es ein am Vorbild Christi, nach den Forderungen Christi, in der gnadenvollen Seins- und Wirkgemeinschaft Christi geformtes Leben ist. Die Paulinischen Gefangenschaftsbriefe haben darum heute eine besonders große Mission zu erfüllen: Der Epheserbrief verschleudert die Kirchenscheu und Kirchenmüdigkeit, indem er die Kirche als mystischen Christusleib darstellt. Der Kolosserbrief zeichnet das majestätische Bild Christi, des göttlichen Erlösers der Menschheit. Im Philipperbrief sprudeln die Quellen der christlichen Karitas und der Gemeinschaft der Herzen in Friede und Freude. Der kleine Philemonbrief aber ist eine Urkunde feinsten christlicher Bildung in harmonischer Verbindung von Religion und Leben und ein Zeugnis für die soziale Erzieherweisheit der Kirche, die ohne lautes Getue die zerfallende Welt des hellenistisch-römischen Kulturkreises von innen heraus umgestaltet hat. Möge der folgende Kommentar recht viele anregen, die Gefangenschaftsbriefe eifrig zu studieren und betend zu überdenken. Dann wird sich der Wunsch des „Gefesselten Christi“ gewiß auch an ihnen erfüllen: „Mögen ihre Herzen aufgerichtet werden und sie, in Liebe geeint, zum vollen Reichtum des allseitigen Verstehens gelangen, nämlich zur klaren Erkenntnis des Geheimnisses Gottes, das heißt Christi, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind“ (Kol. 2, 2-3). *Peter Ketter.*

2. Der Herr hatte Saulus-Paulus auserwählt, seinen Namen in die Welt zu tragen (Apg. 9, 15) und das auf diesen Namen sich gründende Reich Gottes auf Erden unter den Heidenvölkern aufzubauen. Das war eine Aufgabe, die nur bewältigt werden konnte, wenn in der Schwäche des Menschen die Kraft Gottes sich offenbarte.

Der Galaterbrief gibt uns ein lebendiges Bild von dem Kampf, den der Völkerapostel gegen die leidenschaftliche jüdische Reaktion innerhalb der jungen christlichen Kirche zu führen hatte, um die Frohbotschaft des Evangeliums und dessen Reinheit und Unverfälschtheit gegen die heimtückischen Machenschaften judaistischer Wanderapostel zu verteidigen.

Die beiden Thessalonicherbriefe gewähren uns einen wertvollen Einblick in das Werden einer heidenchristlichen Gemeinde mit ihren Licht- und Schattenseiten, mit ihrer Christusbegeisterung und Brüdergesinnung, aber auch mit ihren inneren Schwierigkeiten, Überspannungen und moralischen Schwächen. Sie sind zugleich ein herrliches Zeugnis für die wachsame Hirtensorge und die verständnisvolle, tatkräftige und liebevolle Führung des Apostels.

Die Pastoralbriefe endlich sind ewige Denkmäler dafür, daß der Theologe Paulus, voll mystischer Tiefe und hingerissen von ekstatischer Geistesbeswingtheit, zugleich ein Mann ist, der das Leben und seine täglichen Erfordernisse kennt und in zielklarer, nüchterner Überlegung die Zukunft der von ihm gegründeten Christengemeinden sicherzustellen weiß.

Wer diese Briefe aufmerksam und aufnahmebereiten Herzens liest und durchdenkt, wird auf jeder Seite auf Wahrheiten stoßen, die auch den Christusgläubigen unserer Tage Glaubenshalt, Glaubenserneuerung und Glaubenswärme bieten können.

Heinrich Molitor.

Gorrino, Achille: *La vita interiore*. Dottrina — Fatti — Consigli. Torino, Società Editrice Internazionale 1935, 486, L. 15.—.

Der Verfasser will das geistliche Leben darstellen, insofern es inneres Leben ist, „eine intensive Betätigung der inneren Fähigkeiten, besonders des Willens, darum auch der Liebe, welche dessen wesentlicher Akt ist“ (S. 8), „die vielfältige Arbeit des Geistes mit Gott in seinem geheimen Innern“ (S. 36). Er sagt: „Leider geschieht es oft, daß Leute, welche der Frömmigkeit und dem religiösen Leben ergeben sind, fast ihre ganze Tätigkeit in den äußeren Werken erschöpfen und nie oder fast nie in die Stille ihres Herzens einkehren und sich darin sammeln. Aber das ist kein geistliches Leben, weil es nicht dem Geiste eigentümlich ist“ (S. 47). Seine Ausführung über die Aszese soll der neuen Zeit angepaßt sein (S. 5). Die Werke, welche mit Gott vereinigen, sollen anziehend dargestellt werden (S. 6), auf dem Grund der theologischen Lehre (S. 7). Man kann wohl im allgemeinen sagen, daß dieser Zweck erreicht wurde. Die einzelnen Abschnitte behandeln die Notwendigkeit des inneren Lebens, Mittel zum inneren Leben, Hindernisse des Lebens, Nährmittel des inneren Lebens, Bewahrung des inneren Lebens, Krönung des inneren Lebens. Manche dieser Abschnitte hätten wohl zusammengezogen werden können, so daß Wiederholungen vermieden worden wären. Der Satz: „... dieser Wille (des Menschen) ist immer in der Hand Gottes, der ihn nach seinem Gutdünken lenken kann, wohin er will, ohne daß er sich widersetzen könnte“ (S. 90) ist zum mindesten mißverständlich. Mit Hinweis auf P. Prat, P. Foch und P. Plus warnt der Verfasser vor Übertreibungen in der Lehre vom mystischen Leib Christi, als ob der mystische Leib Christi der wahre, wirkliche Leib Christi wäre, in seinen Gliedern das nämliche Leben Jesu sich fände (S. 293, Anm. 32). Druck und Ausstattung sind gut. B. Wilhelm S. J.

Hofinger, Johannes, S. J.: *Geschichte des Katechismus in Österreich von Canisius bis zur Gegenwart*. Inn, Verlag Felizian Rauch, XV—393, Gr.-8°, RM 8.30 (Forschungen zur Geschichte des innerkirchlichen Lebens, 5/6 Heft).

Im gegenwärtigen Buche wird ein mutiger Vorstoß in die Geschichte unternommen, und zwar in ein Gebiet, das bisher vollständig im Dunkeln lag, obwohl es zu den interessantesten der ganzen Katechismusentwicklung gehört — nicht nur für den Österreicher; denn Österreich ist der Boden, auf dem mit Canisius die Geschichte der katholischen Katechismen überhaupt begann.

Mit ebenso viel wissenschaftlicher Genauigkeit wie plastischer Darstellungsgabe hat der Verfasser aus der Fülle des Materials, das er aus mehr als 150 Bibliotheken zusammengebracht hat, das Bild eines ungeahnt reichen katechetischen Lebens und Ringens von mehr als drei Jahrhunderten entworfen, bis herauf zur katechetischen Bewegung unserer Tage. Im Mittelpunkt all der Versuche, Hilfsbüchlein, Auslegungen und grundsätzlichen Erörterungen steht der Katechismus von 1777, dessen einzelne Abschnitte schließlich nach ihrer Stoffauswahl und Stoffgestaltung durchgegangen und im Hin und Her des Kampfes beleuchtet werden, und zwar mit jenem kritischen Blick, der an den katechetischen und seelsorglichen Fragestellungen von heute geschult ist. So wird die Geschichte hier wirklich zum Kommentar der Gegenwart. Jeder Katechet wird darum aus dem Werke reiche Anregung schöpfen.

Die angeschlossenen umfangreichen Verzeichnisse der im behandelten Zeitraum entstandenen katechetischen Literatur werden es überdies manchem Pfarrer erst ermöglichen, die katechetischen Schätze, die unerkannt und unbeachtet in seiner Pfarrbibliothek schlummern, kennen und richtig bewerten zu lernen — ganz abgesehen von den größeren Bibliotheken, denen das Buch als bibliographischer Schlüssel zur österreichischen und gesamtdeutschen Katechismus- und Katechesenliteratur dienen wird. Jos. A. Jungmann S. J.

Ström, Ake V.: *Der Hirt des Hermas. Allegorie oder Wirklichkeit?* Uppsala, Wretmans Boktryckeri 1936, 45, Gr.-8°.

Der „Hirt des Hermas“ ist eine weitgesponnene Ermahnung der Christenheit zur Buße und zu guten Werken, gekleidet in die Form einer Apokalypse, die seit alters in drei Teile eingeteilt wird: 5 Gesichte, 12 Gebote und 10 Gleichnisse. Ein innerer Grund für diese Dreiteilung liegt aber nicht vor; denn auch die Gebote und Gleichnisse tragen visionären Charakter, weil alles, was der Verfasser den Christen seiner Zeit zu künden hat, ihm von himmlischen Gestalten mitgeteilt wird: Gesicht 1—4 von einer Greisin, Gesicht 9 bis Gleichnis 10 von seinem Schutzengel, einem in einen Hirten gekleideten Jüngling, nach dem die Schrift ihren Namen hat. Oft macht Hermas auch Angaben über sich und seine Familie, selbstbiographische Notizen, die nach Bardenhewer und Dibelius u. a. nicht Wirklichkeitsschilderungen, sondern literarische Einkleidungen sein sollen. Demgegenüber vertritt Ake V. Ström im ersten Teil seiner vorliegenden Studie die gut-begründete Auffassung, daß es ganz berechtigt ist, in dem, was Hermas von sich selbst, seiner Frau und seinen Kindern erzählt, Erlebnisberichte, nicht Allegorie zu sehen. Schwieriger und in ihren Ergebnissen anfechtbarer ist die sich im 2. Teil anschließende Untersuchung über die Echtheit und Art der seelischen Erlebnisse des Hermas. Sind sie psychologisch echte Inspiration oder literarische Schöpfungen, die Hermas, wie Dibelius, Reitzenstein u. a. wollen, aus jüdischen und heidnischen Vorlagen zusammengedichtet hat? Ström lehnt diese letzte, nur durch literar- und ideenkritische Zerlegung des Stoffes gewonnene, Lösung ab und glaubt, auf psychologischem Wege, unter Heranziehung der inneren Kriterien, die die moderne Religionspsychologie (James) für echte Inspiration aufgestellt hat, beweisen zu können, daß der Hirt des Hermas die Frucht einer psychologisch echten Inspiration ist. Damit will er freilich nicht behaupten, daß das ganze Buch visionär geschaut ist, da seine eingehenden Analysen der drei Teile zu dem Ergebnis führen, daß vieles, besonders in den „Geboten“ und „Gleichnissen“, als reine literarische Konstruktion zu werten ist. Um die Art der „Offenbarungen“ des Hermas zu bestimmen, bedient sich der Verfasser der von Kretschmer und Jaentsch geschaffenen Typenlehre. Nach ihr gehöre die Persönlichkeit des Hermas dem zyklotymen Typus an. Zyklotyme Züge sollen auch seine „Offenbarungen“ tragen. Das beweise ihre zwar innige, aber rein intellektualistische Religion und ihre da und dort sich zeigende mangelhafte Moral. Aus der 2. Vision, in der erzählt wird, wie Hermas eine kleine Schrift empfängt und abschreibt, will Ström wahrscheinlich machen, daß Hermas auch eine „automatische Inspiration“ gehabt habe, d. h. daß er automatisch schreiben konnte. Unter den „Offenbarungen“ sollen die Visionen überwiegen und die Auditionen, die etwa echt sein können, mit einer Ausnahme, immer nur von Personen stammen, die gleichzeitig erscheinen. Die Gesichte, also die rein visuellen und die auf solche reduzierbaren auditiven Momente, will Ström mit solcher Sicherheit als echte Offenbarung erwiesen haben, daß es ihm über alle Zweifel erhaben scheint, daß die Forscher, die dem Buch des Hirten alle echte Inspiration absprechen, seinen Charakter falsch beurteilt haben. Die Sicherheit dieser Behauptung wird der kritische Leser freilich nicht teilen können, da die dafür angeführten Beweise aus der modernen Psychologie auf einer viel zu unsicheren Grundlage stehen. Die Einteilung der Vision und Revelation und ihre Erkennungszeichen, wie sie auf breiterer Erfahrung die Theoretiker der christlichen Mystik ausgearbeitet haben (vgl. Zahn, Einführung in die christliche Mystik 1922, §§ 39—42), sind dem Verfasser leider unbekannt. Ebenso scheint ihm die zu seinem Thema gehörige Arbeit von R. v. Deemeter: *Der Hirt des Hermas. Apokalypse oder Allegorie?* (Delft 1929) entgangen zu sein. Für eine erneute Behandlung des verwinkelten Problems bietet die Studie Ströms nur eine kritisch-anregende Vorarbeit.

H. Bleienstein S. J.

Guittou, G.: *Après les guerres de religion. Saint Jean-François Regis, 1597—1640.* P. Spes, 630, Fr. 40.—.

Es war ein vom wildesten Religionskrieg wild durchwühlter Boden, in den Regis das Samenkorn eines, wie sein Leben bewies, lebensfähigen und heiligenden Glaubens senkte. Dadurch kommt Größe und Bewegung in den Lebensablauf, der auch den Leser in seine

Spur zwingt. Man sagt so oft, zumeist mit Unrecht, man stelle die Heiligen lebensfremd dar, und übersieht dabei gern, daß die Weisheit Gottes das Gesicht der Torheit zu tragen scheint. Nun, hier haben wir einen Heiligen, der auch im Leben eines Volkes tief und zäh, wie wenige, verwurzelt ist. — Das Bild des Heiligen brauchte nach den fleißigen Arbeiten von Cros und Curley nicht neu gedeutet zu werden, es ist aber in manchen Einzelheiten sicherer und in seiner Umgebung verständlicher geworden. Schade, daß an eine Übersetzung des Buches zur Zeit kaum gedacht werden kann.

Sigmund Nachbaur S. J.

Fontes vitae S. Catharinae Senensis historici cura et studio M. Hyacinthi Laurent O. P. et Francisci Valli.

I. Documenti a cura di M. H. Laurent, 69 S. IV. I miracoli di Caterina di Iacopo da Siena di anonimo Fiorentino a cura di Francesco Valli, XXII—33 S. Fi, G. C. Sansoni 1936, Gr.-8^o, je Lire 20.—.

Die Lebensbeschreibungen der heiligen Katharina von Siena, mit Ausnahme des zweibändigen Werkes von Robert Fawtier (Paris 1921 u. 1931), krankten alle an dem Mangel, daß sie quellenkritisch nicht genügend gesichert und unterbaut sind. Diesem fundamentalen Mangel will die vorliegende Quellenausgabe abhelfen. Das erste Heft der Sammlung, das der Dominikaner Hyacinth Laurent, Professor am Angelicum in Rom, besorgt hat, bringt aus dem Zeitraum von 1321—1384 24 zum größten Teil schon veröffentlichte Dokumente, die für die genaue Erfassung der katharinianischen Familien-, Zeit- und Seelengeschichte von mehr oder minder großer Bedeutung sind. Besondere Lichter fallen auf Katharinas Verhältnis zum Dominikanerorden und zu den Päpsten Gregor XI. und Urban VI., die mit sechs (4 + 2) Bullen in der Sammlung vertreten sind. — Das andere von Franz Valli bearbeitete Heft enthält den Wunderbericht, den ein unbekannter Florentiner, dem Katharina bei ihrem Aufenthalt in Florenz im Jahre 1374 mehrere Besuche machte, aufgeschrieben hat. Nach einer eingehenden Untersuchung der handschriftlichen Überlieferung — das Original ist verloren — macht Valli gesicherte Angaben über die Entstehung und den Verfasser des Berichtes, über dessen Namen man bis heute über mehr oder minder wahrscheinliche Vermutungen nicht hinausgekommen ist. Die Edition des Textes entspricht allen Anforderungen der historisch kritischen Methode und bietet außer den Varianten in den Anmerkungen zahlreiche Hinweise, die für das Verständnis des Textes außerordentlich wertvoll sind. Durch diese Arbeit hat Valli aufs neue bewiesen, daß er zu den ersten Katharina-Forschern gerechnet werden muß, dem wir hoffentlich noch oft in der neuen Quellenausgabe begegnen werden.

H. Bleienstein S. J.

Arens, Bernhard, S. J.: *Jesuitenorden und Weltmission*. Darstellung der heimatlichen Missionshilfe der Gesellschaft Jesu. Rb, Pustet, 1937, 187, 8^o, RM 4.20.

Die vorliegende Schrift ist in keiner Weise als Herausstreichung der Gesellschaft Jesu vor anderen missionierenden Orden gedacht. Durch lange Beschäftigung mit den verschiedensten Fragen der heimatlichen Missionshilfe wurde der Verfasser angeregt, einmal der Tätigkeit eines einzelnen großen Missionsordens auf diesem Gebiete nachzugehen, um an einem Beispiel zu zeigen, wie stark der apostolische Geist in unsern Orden verankert ist, mit welcher Hingabe sie dem Rufe ihres Meisters und dessen Stellvertreters auf Erden Folge leisten und wie sehr sie daher das Vertrauen und die Mithilfe des gläubigen Volkes, die Anerkennung einsichtiger Männer und das Wohlwollen der höchsten kirchlichen Obrigkeit verdienen. Was der Jesuitenorden getan hat, haben auch die anderen Orden, jeder nach seiner Weise, getan und tun es noch heute. Wenn der Verfasser hie und da durch ein kurzes Wort seiner Freude Ausdruck verleiht, daß der Orden, dem anzugehören er nun bereits 45 Jahre die Ehre und das Glück hat, dem ersten Missionseifer treu geblieben ist, so bedeutet das keine Schmälerung anderer. In seinen größeren Veröffentlichungen hat er mit ebenso aufrichtiger Freude, wenn auch nur summarisch, die heimatliche Missionshilfe aller missionierenden Orden und des Weltklerus dargestellt. Im jetzi-

gen kleineren Buch beschränkt er sich auf die heimatliche Missionshilfe der Gesellschaft Jesu, die sich in erster Linie auf die Missionen des Ordens selber, aber dann auch in echt katholischem Sinne auf die gesamte Missionsbetätigung der Kirche erstreckt. Möge vorliegende Schrift berufene Männer zu ähnlicher Arbeit anregen. B. Arens S. J.

W i m m e r, Anselm Maria, O. S. M.: *Die andere Seite*. Gedanken über das Problem der Innerlichkeit. Inn, Verlag der „Monatsrosen“, 1937, 239, 8°, S 230.

Dieses Buch über „Die andere Seite“, d. i. die Innenseite des Lebens, verdankt seine Entstehung dem Wunsche jener, die den als Prediger und geistlichen Schriftsteller hochgeschätzten Verfasser seit langer Zeit bitten, seine Vorträge über die verschiedenen zeitgemäßen Fragen der Innerlichkeit in ein Buch zusammenzufassen und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Nachdem im Abschnitt „Der Weg“ die Gründe dargestellt wurden, die den modernen Menschen zur Pflege der Innerlichkeit bewegen, wird im ersten Teil, „Die andere Seite“, das Wesen der Innerlichkeit kurz aufgezeigt. Der 2. Teil, „Die Inspiration“, macht mit jenen Kraftquellen vertraut, denen die Innerlichkeit ihre Fruchtbarkeit verdankt. Solche Quellen sind der richtige Gottesbegriff, d. h. die christliche Vateridee, die Heilandsgestalt als Motiv und Vorbild der Christusverähnlichung, die hl. Eucharistie, das Leben in der Gnade, Seelenkenntnis und Seelenpflege, das Streben nach wahrer Heiligkeit, marianische Lebensgestaltung. Im 3. Teil werden „die Auswirkungen“, die praktischen Folgen der Innerlichkeit für den Alltag und seine Führung geschildert. Innenwärtsgekehrte Menschen verfügen über Licht, Kraft, Überlegenheit und Reife in allen Lebensfragen. Sie verstehen ihre Zeit und nützen alle ihre Möglichkeiten, sind nach innen und außen in rechter Weise tätig, werden fertig mit allen, auch modernen Problemen, sind Menschen kraftvoller Initiative, vollkommene, heilige Persönlichkeiten, „Idealisten“, die im vollen Sinne auf der anderen Seite des Lebens stehen und darum alles meistern, was nottut, um der Schwierigkeiten des Lebens mit Erfolg Herr zu werden, sind vorbildlich in der königlichen Schule des Leidens und in der schweren Kunst, mit Menschen umzugehen; allen Halbheiten der Welt abhold, pflegen sie radikal den Geist des Ganzen, der ihnen durch die Begegnung mit dem Heiligen Geist geworden ist. So sind die innerlichen Menschen wahre Schatzgräber, denen ungeahnte Reichtümer winken, weil sie es verstehen, alle Schätze des inneren Lebens zu heben. Mit diesen idealen Gedanken sucht das frisch und packend geschriebene Buch allen jenen zu dienen, die sich in unserer dem Äußerlichen verhafteten Zeit nach wahrer Innerlichkeit sehnen. Nutzen kann das Buch aber auch allen jenen, die Exerzitien oder Einkehrtage halten und sich ein Handbuch wünschen, dessen Gebrauch sie auf jenem Weg reifer Innerlichkeit erhält, der seinen Ausgangspunkt in der Gnadenerneuerung der heiligen Exerzitien genommen hat. Diejenigen, die dem Buch ihren täglichen Betrachtungsstoff entnehmen, werden bald aufhören, immer bloß auf der einen Seite des Lebens zu stehen. Sie greifen nach dem Hebel des Übernatürlichen und schalten um auf die andere, gnadenvolle, ewige Seite.

H. Bleienstein S. J.

H e r z o g, Peter, S. J.: *Herrlichkeit Gottes*. Grundgedanken katholischer Frömmigkeit. Pa, Schöningh 1937, 270, Kl.-8°, RM 4.20.

Die asketische Literatur ist in den letzten Zeiten nicht nur quantitativ stark angewachsen, sie hat auch wesentliche Bereicherung erfahren. Als erster Gewinn ist zu buchen, daß sie wissenschaftlich durchgearbeitet worden ist und so manche Werke mit Recht Beiträge zur asketischen Theologie zu nennen sind. Der zweite Gewinn, der damit zusammenhängt, ist, daß die Asketik die Verbindung mit der Dogmatik gefunden hat. Die Aszese lehrt zwar wesentlich das Mitwirken des Menschen mit der göttlichen Gnade auf dem Weg zur Vollkommenheit. Faßt man aber die Heiligkeit als Gesamterscheinung, so gehört dieses göttliche Wirken mit hinein, sogar als das wichtigere Element. Diese Seite dargestellt zu sehen, ist schon lange ein weitverbreiteter Wunsch. Er ist auch schon durch manche Arbeiten erfüllt worden, nicht zuletzt durch F. J. Jürgensmeier.

Diesem Wunsch kommt auch das neue Buch entgegen, und zwar noch ausdrücklicher, Denn es stellt die Aszese auf die breite Basis des ganzen Dogmas und gibt von ihr selbst nur die großen Linien, beides mit ebenso viel Geschick wie gründlichem Wissen. H. geht von dem Gedanken aus, daß die großen dogmatischen Tatsachen zugleich Wirk- und Zielsache des religiösen Lebens sind. Daher stellt er die Dogmen von dem einen und dreipersönlichen Gott, von der Menschwerdung und der Erlösung, von der Kirche und dem Priestertum an Hand der ersten dogmatischen Quellen klar und anregend dar. Darauf baut er das sittliche Leben des Menschen auf, bis hin zu seinen höchsten Leistungen, in der Torheit des Kreuzes, aber wie es dem Zweck des Buches entspricht, nur in knapper Skizzierung.

Besteht von der einen Seite die Gefahr, durch Betonen des Dogmas und der Liturgie sich das persönliche asketische Tun zu sehr zu erleichtern, so von der andern, ergänzende Norm, Quelle und letzten Sinn der Aszese (Verwirklichung des gnadenhaft geschenkten göttlichen und christusförmigen Lebens) zu vergessen und den Weg der Heiligkeit bloß nach aristotelischer Philosophie oder moderner Psychotherapie zu konstruieren. Dagegen baut H. einen wirksamen Damm auf und gibt so der Aszese eine wertvolle Ergänzung und eine feste Grundlage. Er fügt dazu mit Geschick eine Reihe ganz moderner Fragen in seine Ausführungen hinein, wie die nach individueller und Gemeinschaftsförderung, nach dem gnadenhaft objektiven und subjektiven Heilsweg. — Nicht ganz harmonisch eingegliedert sind die Kapitel über Priestertum und Eucharistie.

E. Raitz v. Frentz S. J.

Lebendige Seelsorge. Wegweisung durch die religiösen Ideen der Zeit für den Klerus deutscher Zunge. I. Bd. Hrsg. v. Wendelin Meyer O. F. M. u. Paschalis Neyer O. F. M. Fr, Herder 1937, VIII—368, Gr.-8°, RM 5.20.

In schweren und gefährlichen Zeiten ist uns Seelsorgern eine gute Wegweisung dringend notwendig. Wie leicht geht man sonst Irrwege, muß erst durch Schaden klug werden! Wie leicht läßt man sich bestechen und verwirren durch Ideen und Bewegungen, die manchmal mit Recht, manchmal aber auch nur mit einem gewissen Schein von Berechtigung hinweggehen über so manche seitherige Anschauungen und Lebensgewohnheiten und das ganze Leben des Menschen umgestalten wollen! Wie verhängnisvoll kann hier allzu große Gläubigkeit, aber auch schroffe Ablehnung — auch in der Seelsorge — sich auswirken! „Lebendige Seelsorge“ will nun diesen neuen Ideen und Weltanschauungen gegenüber für den Klerus deutscher Zunge eine Art Wegweisung übernehmen, und zwar auf allen Gebieten, wie sie mit der Seelsorge in Berührung kommen. In 17 Artikeln werden Anweisungen und Richtlinien gegeben von Männern, die in den Fragen bewandert, also zuverlässige Führer sind.

Es sei hier nur kurz in Stichworten angegeben, was den wesentlichen Inhalt dieser Artikel ausmacht. Gesamtskizzierung der gegenwärtigen pastoralen Aufgaben (W. Meyer) — Geistige Situation unserer Zeit (Wust) — Religiöse Situation unserer Zeit (Steinbüchel) — Theologische Synthese und Seelsorge (Grabmann) — Zeitgemäße Glaubensbegründung (Kösters S. J.) — Notwendigkeit und Methode der dogmatischen Schulung des Volkes (Schmaus) — Die Bibel als formendes Prinzip im Neuerwerden des christlichen Lebens (Stöcker) — Die Neubeseelung des Gottesdienstes vom Liturgischen her gesehen (Söhngen) — Kircherdung des Volkes und Volkwerdung der Kirche (Bopp) — Die Predigt für die Menschen der Gegenwart (Donders) — Wert der christlichen Kunst für die Neuchristianisierung des Volkes (Gröber) — Der Bolschewismus, die größte weltanschauliche und ethische Gefahr unserer Zeit (Algermissen) — Bevölkerungsgliederung und Seelsorge (Breitenstein O. F. M.) — Die pastoraltheologischen Forderungen der heutigen Zeit an den Seelsorger (Schulte O. M. Cap.) — Das geistig religiöse Gesicht der Katholischen Aktion (Neyer) — Katholische Buch- und Literaturpflege (Schröder) — Die katholische Erneuerung vor hundert Jahren in ihrer Bedeutung für die Gegenwart (Fels).

Jeder Seelsorger sollte sich in das Buch vertiefen und zusehen, wie er die Leitgedanken in seinem Seelsorgegebiet in die Praxis umsetzen kann. Den Alumnus der Priesterseminare

nare sollte das Buch zum Studium empfohlen werden und Pastorkonferenzen werden viel zur Neuorientierung der Seelsorge beitragen, wenn sie die in dem Buch enthaltenen Abhandlungen zum Gegenstand ihrer Beratungen machen. Möge der vorgesehene zweite Band in Bälde folgen und — wie auch eine Neuauflage des ersten — mit einem guten Sachregister versehen werden!

Karl Wild, Stadtpfarrer a. D.

Weiser, Franz X., S. J.: *Ein Apostel der neuen Welt* (Franz X. Weninger S. J., 1805—1888). W, Verlag „Fahne Mariens“ 1937, 167, 8°, RM 2.—.

Dieses Buch ist dem Andenken eines großen Mannes gewidmet. Mit Dank und Stolz feiern ihn die Katholiken Amerikas — besonders die Deutschen des Reiches — als den größten Volksmissionär und Seelsorger des vorigen Jahrhunderts. Von Kalifornien bis New York, von Kanada bis hinab nach Mexiko hat er in ungezählten Orten des Riesenreiches den Grundstein gelegt zum prachtvollen Aufblühen der katholischen Kirche und der deutschen Siedlungen in den Vereinigten Staaten.

Seine Abenteuer und Erlebnisse auf den weiten Reisen in der Neuen Welt, sein heldenhafter Gebetsgeist und Seeleneifer, die wunderbaren Ereignisse und Erfolge, die sein Wirken begleiteten, machen das Lebensbild des Paters Weninger zu einem der spannendsten und ergreifendsten Berichte in den Annalen der jüngeren Kirchengeschichte. Die Darstellung seines Lebens und Wirkens gewährt erhöhten Reiz durch die Besonderheit seines Charakters, der manch ungewöhnliche Züge aufweist. Daß er die Mängel seiner Eigenart in heroischem Bestreben überwand und die Vorzüge ins wahrhaft Große steigerte, gewinnt ihm ebenso die Teilnahme und Anerkennung wie die Tatsache, daß er zeitlebens ein „Original“ im guten Sinne des Wortes geblieben ist.

Bis zum Tode gehörte P. Weninger der Ordensprovinz seiner Heimat an. Mit Dank und bescheidenem Stolz dürfen die österreichischen Jesuiten ihn als einen der größten und bedeutendsten Mitbrüder seit der Wiedererweckung des Ordens feiern.

Die Quellen zu dem vorliegenden Werk bilden die handschriftlichen Aufzeichnungen über Weninger in den Archiven der Jesuitenprovinzen von Österreich und Missouri, in verschiedenen Innsbrucker Archiven, sodann seine eigenen Missionsberichte an den Ludwig-Missionsverein (München), an die Leopoldinenstiftung (Wien) und an den „Sendboten des Göttlichen Herzens Jesu“ (Innsbruck); endlich die bisher unveröffentlichte Selbstbiographie des Paters im Archiv der Jesuitenuniversität von St. Louis, Mo. („Erinnerungen aus meinem Leben“, 1805—1885, 700 S.).

Im letzten Abschnitt des Buches sind eine größere Anzahl bezeichnender Stellen aus den Tagebüchern und Berichten des P. Weninger angeführt, die nicht nur den Erfolg seiner vielseitigen Wirksamkeit beleuchten, sondern auch durch Inhalt und Stil die persönliche Eigenart anschaulich machen und ein gutes Bild seines Charakters geben.

Franz X. Weiser S. J.

Picciòlli, Giuliano, O. F. M.: *Manuale di Teologia ascetica*. Torino, Società Editrice Internazionale 1932, 310, L. 12.—.

Nach dem Titel „Handbuch aszetischer Theologie“ würde man eine systematische, wissenschaftliche Behandlung der aszetischen Theologie erwarten. Das Werkchen, welches in vier Teilen die Fundamente, den Reinigungsweg, Erleuchtungsweg und Einigungsweg behandelt, bietet indes weniger Theorie als Praxis. Es enthält viele Zitate aus der Heiligen Schrift, aus Enzykliken und besonders aus den Schriften des hl. Bonaventura und könnte eher als Pastoral bezeichnet werden. In dieser Hinsicht hat es sicher seinen Wert.

B. Wilhelm S. J.

Olgia ti, Francesco: *La pietà cristiana*. Esperienze ed indirizzi. Milano, Società Editrice „Vita e Pensiero“ 1935, XII—452, L. 9.—.

Msgr. Olgia ti schreibt über die christliche Frömmigkeit auf Grund langjähriger Erfahrung und großer Belesenheit (S. VI). Er betont besonders das Gebet. Im ersten Teil behandelt er den Gebetsgeist, im zweiten die Übungen der Frömmigkeit. Er gibt öfters

einen geschichtlichen Überblick und fügt den einzelnen Abschnitten jeweils Literaturangaben bei. Es fehlt nicht an vielen praktischen Winken. Der Wert des liturgischen Gebetes wird stark hervorgehoben (S. 61 f.). Unter den verschiedenen Betrachtungsmethoden gibt er der sogenannten ignatianischen, wie sie im Exerzitienbüchlein dargelegt ist, den Vorrang (S. 310). Die S. 3 angeführten Worte Augustinus' heißen genauer: „Fecisti nos ad te“, nicht: „Fecisti ad te nos.“
B. Wilhelm S. J.

B e n d i s c i o l i, Mario: *La vita interiore di Ignazio Seipel*, Cancelliere d'Austria. Brescia, Morcelliana 1935, 253, L. 10.—

Der Verfasser dachte zuerst daran, das Werkchen von R. Blüml, „Ignaz Seipel, Mensch, Christ, Priester“, einfach zu übersetzen. Aber weil der italienische Leser vieles nicht hätte verstehen können, entschloß er sich zum vorliegenden Werk, das einerseits biographisch sein soll, indem es die Gestalt des großen Staatsmannes darstellt, anderseits erbaulich, indem es nicht seine politische Tätigkeit, sondern sein reiches Innenleben schildert (S. 11). Ein großer Teil der mit Liebe geschriebenen Ausführungen besteht in Übertragungen aus dem genannten deutschen Werke. Deutlich treten die inneren Quellen der segensreichen Wirksamkeit des großen Kanzlers zutage: die gewissenhafte Betrachtung, die andächtige Feier der hl. Messe, die eifrige Haltung von Exerzitien. Tragisch berührt der Kampf gegen die immer stärker auftretende Zuckerkrankheit, gegen Anwendungen von Eitelkeit und Nervosität, die Sehnsucht nach priesterlicher Tätigkeit. Es haben sich manche Druckfehler eingeschlichen, so z. B. Card. Pfiff (statt: Piff!) (S. 238 und 245).

B. Wilhelm S. J.

B a u m a n n, Ferd., S. J.: *Herr, ich komme!* Herz-Jesu-Betrachtungen für alle, besonders zum ersten Monatsfreitag. B, Salvator-Verlag 1936, 93, Kl.-8°, RM 1.20.

Was der bekannte Herz-Jesu-Apostel schon in seinen früheren Schriften niedergelegt hat, schenkt er uns hier in Form von 16 Betrachtungen und gibt noch eine Reihe neuer Gedanken dazu, die uns helfen, immer tiefer einzudringen in das Geheimnis der Liebe im göttlichen Herzen. In stiller Lesung und Betrachtung dieses kostbaren Büchleins wird das Herz warm am Herzen Jesu und schöpft in Freuden Wasser aus den Quellen des Heilandes. Denn hier vernimmt der besinnliche Mensch deutlich den Herzschlag der ewigen Liebe unseres Gottes. Diese göttliche Liebe pocht leise, aber unwiderstehlich an das Herz und reißt es empor zu heiliger Gegenliebe, zu starker Opferliebe, zu männlicher Kreuzesliebe.
X.

Dictionnaire de Spiritualité. Ascétique et Mystique. Doctrine et Histoire. Publié sous la Direction de Marcel Viller S. J. Assisté de F. Cavallera et J. de Guibert S. J. Tome I AA. — Byzance. Paris, Beauchesne 1937, Sp. 2006, Folio.

Die ersten sechs Lieferungen dieses monumentalen Werkes haben bei ihrem Erscheinen seitens der Fachkritik eine so freudige und dankbare Aufnahme gefunden, daß der aus ihnen erwachsene 1. Band einer Empfehlung nicht mehr bedarf. In dem Lexikon für Aszetik und Mystik haben Herausgeber, Mitarbeiter und Verleger ein Nachschlagewerk geschaffen, das in der Literaturgeschichte der aszetischen und mystischen Theologie einen Markstein bedeutet, wie er zur Zeit nur von französischen Theologen gesetzt werden konnte. Das französische Sprachgebiet verfügt aus der Schar seiner Gelehrten im Priester- und Ordensstande über eine solche Anzahl von hervorragenden Facharbeitern, daß es das klassische Land der theologischen Lexika geworden ist, dem andere Länder wenig oder gar nichts Gleichwertiges an die Seite zu stellen haben. Das gilt insbesondere von dem *Dictionnaire de Spiritualité*, das in seiner Mitarbeiterliste zum ersten Band Namen aufweist, deren Träger zu den führenden Forschern des geistlichen Lebens gehören. Wir erinnern nur an die Herausgeber Viller, Cavallera und de Guibert, deren Bücher und Aufsätze in der „Revue d'Ascétique et de Mystique“ Gewähr dafür bieten, daß die Redaktion des Werkes in den denkbar besten Händen liegt. Das beweist auch die geschickte Aus-

wahl der Mitarbeiter, unter denen nicht wenige, aus langjähriger Vertrautheit mit ihrem Gegenstand heraus, für den vorliegenden Band Beiträge geliefert haben, die nach der methodischen und sachlichen Seite hin als wirkliche Meisterleistungen angesehen werden dürfen.

An Beispielen greifen wir heraus die Artikel: Abtötung und Selbstverleugnung (de Guibert und Viller); Geschichte der deutschen Frömmigkeit von den Ursprüngen bis zur Gegenwart (Vernet); Die Struktur der Seele nach den Mystikern (Reypens); Menschliche und christliche Freundschaft (Vansteenbergh); Apatheia (Bardy); Anwendung der Sinne (Maréchal); Wesen, Geschichte, Psychologie der Aszese (de Guibert, Olphe-Galliard, Willwoll); Benediktus und Benediktiner (Schmitz, de Puniet, Mähler); Bernhard von Clairvaux (Le Bail); Bérulle (Molien); Aszetische Bibliotheken (de Ghellind); Geistliche Biographien im christlichen Altertum (Bardy); — in der byzantinischen Zeit (Hausherr); — im Mittelalter (Vernet); in der Neuzeit (Pourrat, Viller, Daeschler); Bonaventura (Longpré und Fischer).

Diese und andere Abhandlungen gehen nicht nur in der Länge, sondern, was mehr wert ist, auch in der Tiefe über den Rahmen eines Lexikonartikels weit hinaus und vermitteln dem Leser Erkenntnisse, die in vielen Fällen als endgültig gesichert und abgeschlossen betrachtet werden dürfen. Besonders begrüßenswert sind auch die Aufsätze über biblische und liturgische Frömmigkeit und die Artikel über einige Aszeten und Mystiker der Ostkirche, die stellenweise noch kaum erforschetes Neuland betreten und darum nicht alle auf derselben Höhe stehen können wie die Beiträge von Hausherr, der zu den besten Kennern der östlichen Frömmigkeit gerechnet werden muß. Daß ein Dictionnaire de Spiritualité, das keinen eigentlichen Vorgänger hat, nicht fehler- und lückenlos ist, ist unvermeidlich. Die Wünsche und Ausstellungen, die beim Erscheinen der einzelnen Lieferungen in verschiedenen Zeitschriften gemacht worden sind, sind den Herausgebern bekannt und werden ohne Zweifel in den folgenden Bänden und dem abschließenden Ergänzungsband nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Bis dahin wünschen wir dem mühevollen Unternehmen einen geregelten und ungestörten Fortgang, ein Wunsch, der bei der gegenwärtigen Währungslage und den für den internationalen Buchhandel daraus sich ergebenden Schwierigkeiten leider nicht ohne Grund ist. Die erste Lieferung des 2. Bandes, die inzwischen glücklich erschienen ist, enthält ausgezeichnete Artikel über Cabasilas, Calvin, Kanonisation, Hohes Lied, Johannes Cassian, Karmeliten-Frömmigkeit. Sie werden in derselben Weise wie die früheren unter den aszetisch-mystischen Neuerscheinungen im nächsten Heft dieser Zeitschrift, zum Teil mit ausführlichen Inhaltsangaben, verzeichnet.

H. Bleienstein S. J.

Welzel, B., S. J.: *Eucharistie und mystischer Leib Christi*. Basel, Verlag Nanzareth 1937, 87, Kl.-8°, RM 1.50.

Christus, unser mystisches Haupt, der Quell all unserer Kraft und unseres Lebens, ist nicht nur im Himmel droben. Er weilt auch persönlich unter uns — im Sakrament der Liebe. Die eucharistische Opferfeier steht darum im Mittelpunkt unseres ganzen Christenlebens, sie vollendet, was in der Taufe begonnen. Unsere übernatürliche Seins- und Lebensgemeinschaft mit Christus findet in der hl. Eucharistie ihre höchste Krönung, ihre innigste Vollendung. Davon will dieses schöne Büchlein in schlichten Worten künden und so im Sinne des Hl. Vaters dazu beitragen, daß die Gläubigen ihrer Gliedschaft am Leibe Christi immer inniger bewußt werden.

H. Bleienstein S. J.

„Zeitschrift für Aszese und Mystik.“ Herausgeber und Schriftleiter Heinrich Bleienstein S. J., München 2 M., Neuhauserstraße 47. Herausgeber für Österreich: Alois Ersin S. J., Wien 1/10, Universitätsplatz 1. Druck und Verlag: Verlagsanstalt Tyrolia A. G., Innsbruck. Verwaltung: Verlagsanstalt Tyrolia A. G., Innsbruck und für Deutschland: München, Theresienstraße 35. Mit kirchlicher Druckerlaubnis.